

Zeitschrift: Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde
Herausgeber: F. Pieth
Band: 16 (1865)
Heft: 2

Artikel: Kinderspiele, Turnen und Kadettenwesen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-720498>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kinderspiele, Turnen und Kadettenwesen.

(Von Lehrer S. in B.)

1. Spiele. Man würde die Seele des Menschen moralisch tödten, wenn man ihm seine Spiele entreißen wollte; man würde sein Ehrgefühl, seine Liebe, sein Vertrauen zu den Menschen, seine Anlagen zur Thätigkeit, seine Originalität grausam ersticken, sagt Pofles.

Ja, Spiel, freie ungebundene Erholung ist der Jugend dringendes Bedürfnis. Nicht nur in Schillers Spaziergang ist man froh, des Zimmers engem Gefängnis entflohen zu sein, sondern auch die Kinder einer Dorf- oder Bergschule feiern einen recht ordentlichen Jubeltag, ist es ihnen einmal vergönnt, sich im Freien ein paar Stunden gemüthlich zu tummeln. Sie athmen wieder freier, ihre Brust weitet sich, und sie möchten in Augenblicken die Jugendfreuden in recht großem Maße gleichsam verschlingen, als gienge mit der letzten Minute der Spielzeit (Erholungsstunden) auch der letzte harmlose Augenblick zu Grabe. Wer findet das nicht natürlich? Wer hat die Freuden seiner eigenen Jugend und den Schauplatz seines jugendlichen Treibens so leicht vergessen? Wer sieht nicht vielmehr bei solchen Spielen sein eigenes, früheres „Ich“? Wo anders zwischen Lehrern und Kindern ein liebevolles, von Seite des Lehrers ein taktvolles, erzieherisches Verhältnis vorwaltet, ist die Gegenwart des Lehrers durchaus kein Hemmschuh in den Verkehrsmitteln der lieben Kleinen. Uebungen mit Knaben und Mädchen zugleich, unter Leitung des Lehrers geschieht und passend angebracht, werden gar selten ihren guten Zweck verfehlen. Verschiedene Individualität zeugt auch hier eine günstige Neutralität; die Extreme halten sich im Gleichgewicht; — denn:

Wo Strenges mit dem Zarten,
Wo Starkes sich und Mildes paarten,
Da giebt es einen guten Klang.

Ueberlasset aber die Kinder auf dem Spielplatze sich selbst; die Spiele werden im besten Falle nicht selten unrichtig ausgeführt; absichtlich oder unabsichtlich werden Mißgriffe gemacht; es erfolgen Zwistigkeiten, aus welchen nur der Stärkere und Eigensinnigere seine Triumphe holt, und wo nur der boshaft Schlaue die Walstatt behauptet. Viele andere ziehen sich beleidigt und mißmuthig zurück. Die Spiele und der Spielplatz werden in Zukunft meist nur von denen begehrt, die gerne ihre Meinung und Ansicht zur alleinigen Norm gestempelt wissen möchten, und ihrer physischen Kraft wegen auch schon zum Voraus auf einen derartigen Sieg rechnen; sie gefallen sich darin, Aergerniß zu geben und

Störung in den Gang der Unterhaltung zu bringen. Die Gegenwart des Lehrers verhütet in der Regel solche Dissonanzen, oder löst sich in vorkommendem Fall doch leicht auf. Freilich kann der Lehrer nicht immer und überall dabei sein. Die Spiele der Kinder sind oft gar sehr geeignet den Rechtsinn zu wecken und zu fördern. Deshalb sei der Lehrer des Friedens wegen und zur Aufrechthaltung des Rechtes so oft dabei, als er kann, und unterlasse es nie, die Spiele in möglichst neue Reize zu kleiden. Ich weiß zwar schon auch, daß Kinder, die zu lange unter dem Geseze stehen, später das Evangelium nicht sonderlich gut ertragen können. Es hat Alles seine Zeit, sein Ziel und Maß.

Warum die Zeit mit Spielen vertändeln, anstatt in die Schule gehen und lernen, wofür man doch den Lehrer anstellt und besoldet? So sagt etwa der redliche Tamn, gewesener Organist, Schulmeister zugleich und ehrfamer Küster, der fast während eines halben Jahrhunderts um 15—20 Gulden Winter um Winter den Schulwagen schob und zur Abwechslung ein Mal des Schulzen bösem Buben das Fell weich klopfte. Wart ein Bischen, lieber Alter. Der Mensch lebt nicht allein vom Brode und über dem ewigen Einmaleins könnte dein Bube ja auch krank werden. Nahrung und Kleidung, Erziehung und Unterricht, Spiel und Ernst gehören zusammen, und nur Alles bildet ein Ganzes. Zudem giebt es Spiele, sowohl für den engern Kreis, als auch für den größern Tummelplatz, die nichts weniger als ein Spiel, ein gedankenloses Handeln sind; gegentheils sind viele derselben sehr geeignet, die volle Aufmerksamkeit in Anspruch zu nehmen, um des Gegners Schwächen zu seinem Vortheil auszubeuten und seine von Andern vielleicht noch nicht beachteten Vortheile mit bestem Erfolg zu verwerthen. Auge, Ohr, Gedächtniß und Verstand werden geschärft und der Körper kommt einmal aus seiner Schullage heraus; die Muskeln dehnen und strecken sich, die Circulation wird gesteigert, die Poren der Haut öffnen sich, der ganze Organismus wird geschmeidiger, lebhafter und reger.

Außerdem ist der Spielplatz auch noch ganz besonders der Ort, wo der Lehrer recht interessante Notizen sammeln und sein Herbarium in der Jugendkenntniß jedes Mal um ein paar Prachtstücke bereichern kann.

Wenn auch nicht gerade ein Spiel, so doch ein Erholungsakt und ein Moment der Freude sind die von Zeit zu Zeit wiederkehrenden Versammlungen verschiedener Schulklassen. Am zweckmäßigsten hiezu möchte eine Abendstunde sein, sofern die Schüler nicht zu weit auseinander wohnen. Gesang, Deklamation, Zwiegespräche, Räthselösen, Vorlesen, schickliche Spiele würzen solche Versammlungen.

In gar vielen Schulen kommt das „Examengespenst“ als Schluß des Winterkurses vor. Stehe man von demselben, als solchem, ab und trete ein gemüthlicheres Verfahren ein. Selbstverständlich ist, daß gegen den Schluß hin eine Prüfung (Examen) stattfinden und wünschbar wäre, die Zeit. Ortschulrätthe würden jedesmal vollzählig und zu rechter Zeit eintreffen.

Eine kleine, prunklose Festlichkeit am Schlusse der Winterschule ist ein kleiner Ersatz für die vielen Anstrengungen der Lehrer und Schüler; sie wird von Kindern geliebt und von manchen Eltern sehr gebilligt. Wenn hie und da eine Stimme sich gegen solche Bestrebungen ausspricht, so ist es meist nur Unwissenheit, die in der Regel fast Alles ins Lächerliche und Zwecklose zieht. Da hat aber das Sprüchwort: Eine Schwalbe macht keinen Sommer, volle Anwendung. Auch weitere Ausflüge, während des Sommers mit Oberklassen ausgeführt, wenn nicht zu oft wiederkehrend, finden guten Anklang. Nur ein Griesgram kann denselben Feind sein. Auch in der Aufführung, kleiner, theatralischer Stücke, ohne Berücksichtigung der Kostüme und ohne sich an lokale Verhältnisse zu sehr binden zu lassen, dürften sich die obern Schulklassen bisweilen versuchen. Man will und soll keine Theaterhelden heranbilden (ist übrigens schon dafür gesorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen), sondern man will damit nur einige Geläufigkeit im Ausdrucke und eine gewisse Ungenirtheit bezwecken. Freilich muß zu solchen Zwecken die Auswahl eine sehr behutsame sein und namentlich dürfen keine Zweideutigkeiten und Verstöße gegen die Moral in den Stücken enthalten sein. Ebenso müssen die Situationen der auf die verschiedenen Akteurs vertheilten Rollen nicht affektirt, sondern eben als kindlich für die Kinder passend sein. Unpassende, aber mehr untergeordnete, Stellen können leicht vom Lehrer abgeändert werden, ohne gerade das Kind mit dem Bade auszuschütten. Für solche Aufführungen dürfte, zwar nur ausnahmsweise zu gewissen, vorausbestimmten wohlthätigen oder patriotischen Zwecken, ein Eintrittsgeld angesetzt werden. Es sei kein Handwerk, keine Gewinnsucht; es sei blos und lediglich freie Unterhaltung. Es haben hier zu Lande auch schon solche Aufführungen stattgefunden und ihren Zweck nicht verfehlt. Stoff bietet: „Bion“, Darstellungen aus der Schweizergeschichte; Straub; Schmid und Feierabend. (Schluß folgt.)